Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 156 (1877)

Artikel: Eine verhängnissvolle Fahrt : Erlebnisse eines Schweizers in Ungarn

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine verhängnißvolle Fahrt.

Erlebniffe eines Schweizers in Ungarn.

Ueber ber ungarischen Steppe lag glühender Sonnenbrand. Still war die Luft, kein Hauch zu fühlen, kein erfrischendes Fächeln spürbar, kein Blattregte sich; Alles war wie erstarrtinder Glühshize des ungarischen Sommers. Der schwarze Moorboden der Steppe strahlte die Wärme fast noch unerträglicher zurück, als die als glührothe Rugel am dunstigen Himmel stehende Sonne diesselbe in ihren Strahlen herniedersandte.

Bei dieser sengenden Gluth, die auf der baumlosen Steppe durch keinen Schatten gemilbert wurde, schritt ein einsamer Wanderer mühsam durch den tiesen Sand, in welchem die Wegspur sich durch die Steppe zog. Eine Straße nach unsern Begriffen gab es da nicht; was man mit diesem Namen beehrte, war weiter nichts als eine Anzahl Karrengeleise, die bald weit auseinander, bald enge beisammen lagen, wie es das Terrain oder die Laune der Fuhr-

leute gewollt hatte.

Der einfame Wanderer war noch jung, kaum 25 Jahre alt, und schon der erste Blick zeigte, daß derselbe nicht zu der ungarischen Nation gehörte. Zwar war fein Geficht von der Wanderung bei diefer Sitze fast glühroth, aber daneben schimmerte doch wieder eine fo weiße haut hervor, wie man fie beim Ungar umfonft suchen murbe. Er trug eine leichte Sommertleidung: Beinkleider und Rock von ungarischer Leinwand; sein Ropf war mit einem gelben Strohhut bedeckt. Um Rücken trug er an einem grunwollenen Tragband eine fleine schwarze Marmotte, wie fie bei uns etwa Cigarren-Reisende oder Droguerie-Händler tragen. Wirklich gehörte er auch zu den Letzteren und in seiner Marmotte befanden fich allerlei Stoffe, wie fie der ungarische Bauer braucht, der nicht bei jedem Unwohlsein zum Doktor laufen kann, sondern fich seine Arzneien beim Krämer tauft. Wenn ber Raften an sich auch nicht schwer war, so drückte er bei der länge des Weges und der unerträglichen Hitze den jungen Mann doch empfindlich und mißmuthig warf dieser den Trag= riemen bald über die linke, bald über die rechte Schulter. Lange mar er schon gewandert und immer noch zeigte fich in der weiten Bugte

fein Dorf, fein Haus. Endlos ichien die nur unmerklich gewellte und mit spärlichem Gras=

muchs bedectte Ebene gu fein.

"Berwünschtes Land!" sprach ber junge Mann ärgerlich vor sich hin. Wie viel tausendmal schöner ist meine theure Heimat, als diese trostslose Graswüste, wo man halbe Tage lang gehen kann, ohne ein Dorf oder ein Haus, auch nur von Weitem zu sehen! — Und dazu dieser entsetzliche Weg, wo sich der ganze Erdboden in schwarzen, häßlichen Staub aufgelöst zu haben scheint!"

Mismuthig warf er nach diesen Worten den Lederkasten ab und setzte sich daneben in das

turze, braungrune Gras.

Noch war er aber nicht lange abgesessen, als in der Ferne eine dunkle Staubwolke aufwirbelte, die rasch näher zu kommen schien. Er war nicht lange im Zweisel, woher die Staubwolke kommen möchte. Offenbar näherte sich ihm eines jener Fuhrwerke, mit denen die ungarischen Steppenbauern über Land fahren und die nicht viel Anderes sind, als ein großer, mit Rädern versehener Korb. Das leichte und sehr einstache Fuhrwerk ist aber gleichwohl in der Regel mit zwei dis vier Pferden bespannt und wer die ungarischen Steppenpferde kennt, wird wissen, daß diese an Schnelligkeit und Ausdauer nicht übertroffen werden.

Wirklich langte nach kurzer Zeit ein solcher von zwei Pferden gezogener Korbwagen in der Nähe des Ruhenden an und da derselbe an ihm vorüberfahren zu wollen schien, sprang der junge Mann rasch auf, nahm seine Marmotte und stellte sich an den Rand des Staubbandes, das sich an Stelle der Straße durch die Pußte wand.

Nach wenigen Augenblicken flog der leichte Korbwagen heran. Ein älterer Mann in Bauernsteidung lenkte die beiden Rosse, die leicht und graziös, im schnellsten Trab und den Staub hochausmirbelnd, daher ktürmten.

hochaufwirbelnd, daher stürmten. "He Bauer! Ift's erlaubt, mitzufahren?" rief der junge Mann dem Fuhrmann zu.

Dieser hielt sein Gespann sofort an und lud mit einer Handbewegung den Fremden zum Aufsitzen ein, was dieser auch sofort ausführte. Seinen Platz hinter bem Bauer am Boden bes Korbes einnehmend, stellte er seine Marmotte zwischen sich und den Bauer, schlug mit dem Sacktuch den nächsten Staub von seinem Schuhmert und lehnte sich dann behaglich in die Maissftrohbündel, mit denen der Wagen zur Hälfte angefüllt war.

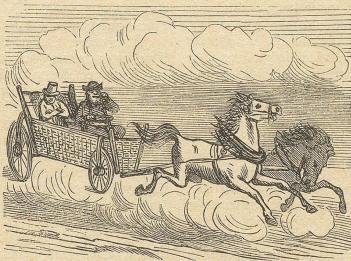
"Ein heißer Tag heute, Bauer," sprach er nach einer Weile zu dem Fuhrmann. Dieser glotzte

ihn jedoch nur an ohne zu antworten.

"Wohin fahrt Ihr?" fragte der junge Mann weiter.

Wieder erhielt er keine Antwort und jett murde es ihm klar, daß der Bauer ihn nicht verstand.

Der junge Mann sprach deutsch; die deutsche Sprache wird aber nur in einem kleinen Theile von Ungarn verstanden und auch da sind es meistens nur die beffer gebildeten Voltstlaffen, welche diefelbe verstehen undsprechen. Der ungarische Steppenbauer, ohnehin ungebildet und unwif= fend, kennt kaum feine Muttersprache, noch viel weniger aber eine andere.



Er nahm eines der darin befindlichen Fläschchen und trank es dann in einem Zuge aus.

Da der junge Fremde sah, daß es unnütz wäre, sich dem Bauer verständlich machen zu wollen, schwieg er und lehnte weiter in die weichen Mais-strohbündel zurück. Weit und breit war noch sein Haus zu sehen. Ermüdung, Hitze und daß gleiche mäßige sanste Wiegen des Korbwagens wirkten einschläfernd auf ihn und nach einer halben Stunde schlief er so sest, daß ihn weder das Geräusch des immer schneller dahinjagenden Gespanns, noch der halblaute eintönige Gesang des Fuhrmanns darin stören konnte.

Der Bauer sah sich öfter nach seinem Passagier um und als er merkte, daß dieser fest schlief glitt ein verschmitztes Lächeln über sein von struppigem, wildem Bart umwachsenes Gesicht. Seine kleinen zwickernden Augen glühten und blieben wie festgebannt an der hinter ihm liegenden Marmotte des Fremden hängen. Noch wartete er eine Weile, dann nahm er den kleinen, schwarzen Kasten an sich, öffnete den Riemenverschluß und betrachtete eine Weile neugierig den Inhalt. Nachher nahm er eines der darin besindlichen Fläschchen heraus, hielt es prüsend unter die Rase, und trank es in einem Zuge aus. Einen Augenblick lang verzog er darob sein bärtiges Gesicht, denn die Flüssississischatte ihm Rachen und Schlund total verbrannt, aber bald beruhigte er sich wieder. Erst als ihn auch sein Magen und die Eingeweide zu brennen ansingen, wurde er wieder unruhig, doch dauerte auch dieses nur so lange, als der erste arge Schmerz anhielt. Als dieser vorüber war, schloß er den

Raften wieder ruhig zu und stellte ihn an seinen Platz zurück, während er aufmerks sam den Fremden beobachtete.

Dieser that, als schlafe er noch immer, in Wirklichkeit aber war er schon einige Minuten vorher, plöglich und wie von einer sonderbaren Ahnung aufgeschreckt, erwacht. Ein rascher Blick hatte ihm gezzeigt, daß der Bauer sich der Marmotte bez

mächtigt, dieselbe geöffnet hatte und nun den Inhalt untersuchte. Es war ihm sofort klar, daß derselbe Werthsachen in dem Koffer ver= muthet hatte und diese zu stehlen beabsichtigte. Was sollte er thun? Er war unbewaffnet; nicht einmal einen Stock trug er bei fich; ber Bauer aber war ihm an Körperkraft weit überlegen. Bemerkte diefer, daß er an feinem Borhaben ertappt mar, so konnte es leicht fehr ge= fährlich werden, denn der wilde Pußtensohn macht sich kein großes Gewissen baraus, jemand, der ihm im Wege ist, abzuthun. Es blieb ihm also nichts übrig, als ruhig zu bleiben und geduldig abzuwarten, was der Andere beginnen werde. Er schloß daher die Augen wieder, doch so, daß er dennoch Alles sehen konnte, was geschah.

Als er aber das Fläschchen mit Arseniksäure in der Hand des Ungars erblickte und densselben das Fläschchen an den Mund bringen sah, wollte er dennoch aufspringen und den Mann am Trinken verhindern. Allein ein Blick in die wildglühenden Augen desselben machte ihn auf's Neue unschlüfsig. Der Bauer ließ ihm aber auch nicht viel Zeit zum Ueberlegen, denn noch ehe er im Stande gewesen wäre, aufzuspringen,

mar das Fläschen ichon leer.

Wie gelähmt vor Schrecken blieb der junge Mann in seinem angenommenen Wachschlafe an feinem Plate liegen und bedachte die Folgen, die für ihn felbst möglicherweise ans dem Bor= gang entstehen konnten. Er konnte sich nicht verhehlen, daß der Bauer in der größten Befahr sich befand und daß sein Tod unzeifelhaft erfolgen mußte, wenn nicht sofort energische Gegenmittel angewendet würden. Er führte nun zwar unter seinen Sachen ein solches Gegenmittel mit, aber wie follte er fich dem Bauer verständlich machen. Er war erft furze Zeit in Ungarn und verftand nur wenige Worte der Landessprache. Wie follte er dem Bauer die Gefahr deutlich machen, in die derselbe durch eigene Unvorsichtigkeit gerathen war? Zudem durfte er ja nicht einmal zeigen, daß er um den Diebstahl wisse. — Und doch konnte er unmöglich unthätig bleiben. So unglaubwürdig es jedem Ginfichtigen erscheinen mußte, er trage an diesem unfeligen Vorfall irgend eine Schuld, fo konnte der Tod des Bauern für ihn doch unangenehme Folgen haben. Wenn auch noch fremd im Lande, hatte er doch schon so viel von der Unwiffenheit und dem Aberglauben der Steppenbauern gehört, daß es ihm nicht unmöglich schien, die Schuld an dem Vorfall könnte ihm aufgebürdet werden wollen. Wie konnte er in diesem Falle seine Unschuld beweisen? Aufs Neue pacte ihn bei diesem Bedanken eine heftige Angft, - er mußte den Bauern retten, wenn noch Rettung möglich war, er mußte es schon um seiner selbst willen thun. Er öffnete daher die Augen und sah scheinbar verwundert um sich, als erwache er eben erst jett. Dann nahm er gelaffen den Reisekoffer zur Sand, öffnete denselben, that aber als bemerke er die darin angestellte Unordnung gar nicht. Er nahm von seinem Flaschenvorrath eines der Fläschchen heraus, machte den Pfropfen

baran los, hielt das Fläschchen an den Mund und that als trinke er von dem Inhalt. Er that aber nur so, da er wohl bemerkte wie ihn ber Bauer aufs Genaueste beobachtete. Das Kläschen enthielt eine ftarke löfung Brechweinftein und er war daher nicht geneigt, davon mehr als einige Tropfen zu trinken. Er bot aber das Fläschen nun auch dem Bauer und machte ihm durch Zeichen bemerklich, daß er Bescheid thun folle. Dieser ließ fich dazu nicht lange nöthigen, er nahm dasselbe, hielt es einen Augenblick vor die gierig blinzelnden Augen und leerte den Inhalt in einem Zuge in feinen Mund. Lachend gab er die leere Flasche zurück und der junge Mann nahm fie mit beifälligem Lächeln entgegen, obschon ihm immer noch nicht wohl bei der Sache war.

Feber andere Magen hätte diese neue Zugabe nicht ertragen und sosort mit Protest zurückgewiesen; der Ungar mußte aber einen wahren Schweinemagen haben. Der Brechweinstein schien ihn nicht im mindesten zu belästigen, er blieb nach wie vor in seiner plumpen Gleichgültigkeit. Erst als der Weg rauher und der leichte Korbwagen bei dem raschen Gang der Pferde sehr empfindlich geschüttelt wurde, zeigten sich in dem schmutzigdunkeln Gesicht des Bauern Spuren von Unwohlsein; die Gesichtsfarbe wurde merklich blasser, die Lippen blutlos, die Augen traten mehr aus ihren Höhlen heraus und fiengen an unheimlich zu rollen.

Diese Erscheinungen konnten die Wirkung des Brechweinsteins, sie konnten aber auch eben so gut diesenige der Arseniksäure sein und darum stieg die Unruhe und Angst des jungen Mannes wieder

bedeutend.

Erleichtert athmete er auf, als endlich unweit vor ihnen ein Steppendorf auftauchte. Da gab es vielleicht Gelegenheit die Sache aufzuklären, so lange der Bauer selbst noch Auskunft geben konnte. Sie näherten sich dem Dorfe rasch und schon hatten sie die ersten ärmlich und elend ausssehenden Strohdachhäuser erreicht, als der Bauer plöglich anhielt, vom Wagen sprang und sich wie toll auf dem Boden wälzte. Dabei stieß er ein jämmerliches Geheul aus, auf das hin die Beswohner des Dorfes von allen Seiten herbeieilten, so daß sich in kurzer Zeit eine große Zahl auf dem Plaze eingefunden hatte.

Mitunter sprach der Bauer auch abgeriffene Worte, die der junge Mann natürlich nicht verftehen konnte, die aber für ihn fehr ungünstig fein mußten, denn die Haltung der Leute murde immer drohender und aufgeregter. Sie umringten mit wilden Geberden den Wagen und schienen nicht übel Luft zu haben, den Fremden herunterzureißen.

Umsonst hoffte dieser auf ein deutsches Wort; es wurde nur ungarisch gesprochen und es war ihm somit unmöglich, sich den Leuten verständlich zu machen. Er suchte durch Pantominen die Sprache zu ersetzen und öffnete zu diesem Zweck seine Marmotte, nahm eines der Fläschchen heraus und that als trinke er. Damit aber goß er nur Del ins Feuer; die Bauern wurden beim Anblick des Fläschchens vollends wüthend, rissen ihm dasselbe aus der Hand und warfen es zu Boden, daß es in tausend Splitter zerbrach. Dann entrissen sie ihm die Marmotte, schütteten den Inhalt aus und stampsten so lange darauf herum bis nichts mehr ganz war. Nun kam die Reihe an die Marmotte, die sie in Stückezerrissen und diesezerstreuten.

Er fah wohl ein, daß er hier nichts machen durfte, fondern fich gang ftill verhalten mußte, wenn er nicht ristiren wollte, von der muthenden und immer noch anwachsenden Menge aufs Aergste mighandelt zu werden. Bleich und gitternd vor Zorn und Entruftung fah er der Vernichtung zu, hoffte aber immer noch, es werde sich endlich ein Mensch zeigen, mit dem er sprechen könne. Diese hoffnung murde noch größer, als, wie er aus dem achtungsvollen Ausweichen der Bauern ichloß, zuletzt der Schulze des Dorfes herankam. Dieser verstand doch wohl etwas deutsch, oder er ließ den Krüger kommen, der fast überall in den ungarischen Dörfern als Dolmetsch dient. Diese feine hoffnung fant aber fofort wieder ganz, als der Dorfmagistrat gang in seine Nähe tam, denn von diefem Manne durfte er nichts hoffen. Waren die Bauern rohe, ungebildete Wilde, so war ihr Schulze wo möglich noch roher als sie. Bei jenen war es doch nur mehr die Dummheit, bei diesem aber war es offenbar die raffinirteste Brutalität, die aus seinem breiten, häßlichen Geficht fprach. Mit finfterm Blid betrachtete der Dorfrichter einen Augenblick lang den jungen Fremden und schritt dann mit fast lächerlicher Gravität auf den immer noch am Boden sich mälzenden Bauer zu.

Diefer fprach jest nicht mehr und auch fein Geheul hatte aufgehört, dagegen ließ er ein immer

schwächer werdendes Wimmern und Stöhnen hören. Sein Gesicht mar ganz erdfahl geworden und der junge Mann mußte mit Entseten einfeben, daß fein Begenmittel nichts mehr nütte und der Bauer rasch dem Tode zugieng. Welche Gefahr für ihn selbst aus dem Tode des Bauern erwuchs, konnte er fich ohne Mühe vorstellen, wenn er nur einen Blick auf die immer arger tobende Menge warf, die durch den Schulzen noch aufgestachelt zu werden schien. Bis jett stand er immer noch aufrecht im Korbwagen und diefer erhöhte Stand erlaubte ihm eine beffere Umficht. Er fah, daß das Dorf gang in der Nähe eines Fluffes lag, der bedeutend maffer= reich und breit zu fein schien. Darauf baute er einen Plan, der ihn retten follte. Wie die Sache stand, sah er wohl ein, konnte ihn nur die Flucht retten, denn, mar der Bauer erft wirklich todt, so fielen die Leute ficher auch über ihn selbst her und dann mar es fehr zweifelhaft, wie er aus den Sanden diefer muthenden Menschen wegtam. Wahrscheinlich, ja fast gewiß war im Dorfe keine Brücke über den Fluß, da in Ungarn diefes Kommunikationsmittel nicht allzuhäufig gefunden wird. Das war ihm aber jett just recht, denn darauf stützte sich sein Fluchtplan. Er war ein vortrefflicher Schwimmer und felbst der reißendste Fluß schreckte ihn nicht ab, sich in seine Fluthen zu stürzen. Konnte er den Fluß erreichen, so war er auch so gut wie geborgen, denn bis die Bauern hinüber kamen, war er wohl schon lange aus dem Bereich des Dorfes gekommen. Nur Eines fürchtete er, — nämlich, sie möchten ihm nachschießen, was ihm dann allerdings gefährlich werden fonnte. Doch wußte er auch hiefur Rath. Er war nicht blog ein gewandter Schwimmer, sondern auch ein sehr geübter Taucher. Im Falle er wirklich in dieser Art verfolgt werden follte. mußte er fich dadurch feinen Berfolgern entziehen, daß er untertauchte und unter der Oberfläche des Wassers fortschwamm. Sein Entschluß stand daher nach wenigen Augenblicken fest.

In diesem Moment machte auch der unglückliche Fuhrmann noch einen Bersuch, sich aufzurichten, was die Aufmerksamkeit der Uebrigen auf ihn zog. Jetzt schien dem jungen Mann der Augenblick zur Flucht gekommen zu sein und mit einem kräftigen Sprung sprang er auf die Erde und lief so rasch als möglich davon. Seine Flucht wurde im Augenblick wirklich nicht beachtet, doch war er noch nicht weit gestommen, als sie bemerkt wurde. Alsbald eilte wohl ein Duzend der Bauern ihm nach und verfolgten ihn mit wildem Geschrei und Lärmen. Doch hatte der junge Mann nicht nur einen bedeutenden Vorsprung vor seinen Verfolgern, sondern, da er weit schneller als diese lausen konnte, wurde der Abstand mit jeder Minute größer. So ging die wilde Hetze durch das ganze Vorf, wo aus allen Häusern Leute herzueilten und sich dem Schwarm anschlossen, so daß ihm zulezt beinahe das halbe Vorf auf der Ferse war.

Endlos fam ihm das Dorf vor, wie vor= her die pfad= losePußteund schon wollteer die Hoffnung aufgeben, der wüthenden Menge zuent= kommen. Da floh er an der letten Lehm= hütte vorüber, das Dorf lag hinter ihm.

Aber nun ftellte sich ihm ein anderes,

Verzweifeln. Hinter sich die aufgeregte, durch seine Flucht noch wüthender gewordene Menge und der sichere Tod, sobald er noch einmal ihr in die Hände siel; vor sich den reißenden Strom, dem sich anvertrauen so viel wie gewisser Untergang hieß. Und doch — tausendmal lieber im Strom untergehen, als von der wilden Horde zu Tode gequält werden, dachte er. — Einen Moment noch berechnete er die Gewalt der Strömung, dann stürzte er sich mit einem kurzen Stoßgebet in die wirbelnde Fluth.

Gewaltig griffen seine Arme aus; wie ein Pfeil schoß er, von der Strömung zum Theil getragen, durch das Wasser. Aber auch seine

> Berfolger blieben nicht müßig. Kaum hatten sie seine Absicht er= rathen, so eilten ihrer mehrereandie Fähre, die un= weitvonihnen am Ufer lag. Indas Boot springen und abstoßen war das Werk we= niger Setun= den. Sechs Arme hand= habten die



Mit Donnerstimme befahl er dem Flüchtling " Salt ".

viel größeres hinderniß entgegen: wenige hundert Schritte vom Dorf fab er den Fluß, deffen Nähe er vermuthet hatte; aber es war nicht eines jener trage und langfam dahinschleichenden Bemäffer, wie andere Fluffe Ungarns, die er bisher gesehen hatte. Brausend und wirbelnd wälzte sich die gelbe, schlammige Baffermaffe in erschreckender Breite fort und eine Brucke gab es, wie er richtig vermuthet hatte, hier nicht. — Nun war er zwar ein tüchtiger Schwimmer und hatte es in der Beimath mit jedem aufgenommen, aber beim Unblick dieser gewaltigen, wildbrausenden Wassermasse graute ihm doch vor dem Wagniß, den Strom schwimmend zu passiren. Völlig rathlos blieb er einige Se= funden am Ufer stehen; seine Lage war zum Ruder mit aller Macht, am Steuer stand ein kundiger Fährmann und das Schiff glitt ersschreckend schnell durch den Strom, — noch wenige Minuten, und es mußte den Schwimmer

eingeholt haben.

Dieser rang mit aller Macht gegen die Gewalt der Strömung, die ihn unaufhaltsam dem
Schiff entgegentried. Die Distanz, die ihn noch
von diesem trennte, wurde zusehends kleiner und
bereits gab er sich verloren. Schon wollte er,
die völlige Hoffnungslosigkeit einsehend, untertauchen um nie mehr heraufzukommen; schon
glaubten die Männer im Boote den Flüchtling
ganz sicher zu haben und machten noch eine
letzte, wüthende Anstrengung, — da brach das
Steuer und das Schiff, mitten in der kreisenden

Fluth, tonnte der reißenden Strömung nicht mehr widerstehen und wurde, zuerst im Kreise sich drehend, den Fluß hinabgerissen. — Der junge Mann aber schwamm mit einem Freudenschrei und erneuter Anstrengung dem jenseitigen Ufer zu.

Doch seine Freude war leider von kurzer Dauer. Jenseits dem Fluß zog sich die Landstraße auf eine weite Strecke demselben entlang und auf derselben war ein Reiter schon eine Zeit lang in scharsem Trab gegen die Fähre zu geritten. Als er sich gegenüber die wilde Hetze sah und wohl alsbald begriff, daß es sich um etwas Außergewöhnliches handle, gab er seinem Roß die Sporren und sprengte im Galopp dem Flußübergang zu. In demselben Augenblick, als der junge Mann an's Ufer stieg, wo er sich gerettet glaubte, traf auch der Reiter an derselben Stelle ein und Ersterer siel beinahe vor Schrecken um, als er plötzlich einen Gensdarmen vor sich halten sah.

Diesem entging das Erschrecken des jungen Fremden, den er in so verdächtigen Umständen antraf, nicht und er sah diesen daher sofort für einen überwiesenen Verbrecher an, den der Zufall glücklicherweise noch rechtzeitig in die Hände der Polizei geliesert habe. Mit Donnerstimme bestahl er dem Flüchtling "Halt" und da dieser nicht sofort dem Besehl Folge leistete, sprang er vom Pferd und packte den unglücklichen jungen Mann, dem er im nächsten Augenblick schon eine Art Lasso über den Kopf geworfen hatte. Widerstand war da völlig nutzlos und so ergab sich denn der Gefangene noch einmal in sein böses Schieksal.

Mittlerweile waren auch die Männer im Boot weit abwärts von der Fähre ans Land gekommen und eilten nun ebenfalls herbei. Von ihnen erfuhr der Gensdarm die Veranlassung zu dem ganzen Vorgang und hatte er schon vorher seinen Gefangenen nicht sehr höflich behandelt, so ge= schah dies jetzt noch viel weniger. Mit Kolbenstößen und wüthenden Ausfällen rohen Zorns trieb er den Unglücklichen vor sich her; stundenlang ging es ohne Aufenthalt auf der staubigen Straße und bei brennender Hitze durch die baumlose Ebene vorwärts, so daß der junge Mann mehrmals halbohnmächtig zusammensank. Aber der Gensdarme fühlte kein Mitleid; endlich spät am Nachmittag erreichten sie ein elendes Landstädtchen.

Hier wurde der junge Mann in das Gefängniß gebracht, das in einem kleinen Hause sich befand und nichts anderes als ein finsteres gräulich stinkendes Loch war. Ohne irgend eine Erfrischung zu erhalten, wurde er daselbst eingesperrt und doch dankte er Gott, als die schwere Gefängnisthüre zufiel und ihn von seinem Peiniger trennte. Zu Tode ermattet warf er sich aufs faule Stroh, von dem er sich erst tief in der Nacht wieder erhob, um sofort die unterdessen geplante Flucht zur Ausführung zu bringen.

Unfangs stellten sich seiner Flucht aber unübersteiglich scheinende Hindernisse entgegen. Aus dem hohen, fensterlosen Loch schien kein anderer Ausgang möglich, als durch die Thüre, und diese widerstand jedem Angriff. Doch die Noth macht bekanntlich erfinderisch und so stieg der Gefangene an den vorstehenden Thürhacken in die Höhe und brach sich, nach vielen vergeblichen Bersuchen, durch die etwas morsche Diele ein Loch, groß genug zum sich Durchdrücken, und nach einer weitern halben Stunde stand er unten

vor dem Saufe und mar - frei.

Die Nacht war finster; nur hie und da lugte zwischen zerriffenen Wolfen ein Stern hervor. Eine neue Schwierigkeit trat ihm entgegen, wie follte er den Weg zur Grenze finden, die nach seiner Berechnung nicht gar weit von dem Städtchen sein mußte? Da machte er es wie der Schiffer auf dem weiten Meere, - er fah nach den Sternen und fo mangelhaft bei dem theilweise bewölften himmel diese Drientirung aus= fallen mußte, so vertraute er ihr doch. Borsichtig schlich er durch den kleinen Ort und erft als er das freie Feld gewonnen hatte, fing er an zu laufen, mas er vermochte. Da endlich erspähte er in der Ferne einen Schlagbaum, der den Arm hoch über die flache Gegend emporrectte. Dort mußte die Douane, die Grenze sein; dort mußte ihm volle, sichere Freiheit winten. Er mäßigte nun feine Gile, um den Zollbeamten nicht verdächtig zu werden und nach einer weitern, in banger Sorge durchwanderten halben Stunde paffirte er unangehalten die Bollstation und wenige Schritte davon die Grenze, die er mit dem Vorsatz überschritt: niemals wieder in das Land zurückkehren zu wollen, wo ihm so viel Unheil und Ungemach zu Theil geworden.